

UMSCHAU

Ignatius feiern

Bücher zu den Jubiläen des Jesuitenordens

Die Gesellschaft Jesu feiert 1990/91 zwei Jubiläen: den 500. Geburtstag ihres Gründers, Ignatius von Loyola, und das 450. Gründungsjahr des Ordens. Solche Gedenktage, die in früheren Zeiten Anlaß boten, eher triumphalistisch den Zeitgenossen die eigene Geschichte bedeutsam vorzuführen, dienen heute der Selbstvergewisserung und einer moderaten Selbstdarstellung, die die Kontinuität der Sendung in vergangenen Jahrhunderten auch in der Gegenwart aufweisen will. Aus der Vielzahl der Publikationen sollen vier wichtige vorgestellt werden¹.

Grundlegend für jede weitere Beschäftigung mit Ignatius, mit seinem Leben und mit seinem Werk, wird der von Andreas Falkner SJ und Paul Imhof SJ herausgegebene, stattliche Band „Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu 1491-1556“ sein. Dieses Opus zeichnet sich nicht nur durch wissenschaftlich präzise Beiträge aus, die zudem die Ergebnisse der neueren Ignatiusforschung aufgreifen. Es wird vor allem die Geschichte des Ignatius und seiner Gemeinschaft immer im Blick auf die heutige Zeit geschrieben. Nicht tote Vergangenheit, lebendige Gegenwart als Herausforderung und kritischer Maßstab ist gefragt – und diese steht immer unter dem Charisma des Anfangs. Die 38 von Jesuiten verfaßten Beiträge stellen geschichtliche Miniaturen dar, so zu den Studienjahren des Ignatius in Paris (1528-1534), zum Armutsideal der Jesuiten, über Peter Faber, den ersten Jesuiten in Deutschland, über die frühen Kollegien der Jesuiten, über das Testament des Ignatius in den Satzungen der Gesellschaft Jesu und nicht zuletzt im Exerzitienbuch. Dabei werden die spirituellen Quellen des Ordens immer wieder herausgehoben: der Geist der Exerzitien, die Mystagogie in das Geheimnis des je größeren Gottes, das Finden des göttlichen Willens, der demütige Dienst in der Kirche. Die Themenviel-

falt, deren Bedeutung durch gut ausgewählte Bilder und Skizzen zusätzliches Gewicht gewinnt, wird zusammengehalten durch das Schreiben von Papst Johannes Paul II. an den Orden vom 31. Juli 1990 und den Brief von P. General Peter-Hans Kolvenbach vom 2. Februar 1989. Beide unterstreichen die zeitgemäße Option: Die Jubiläen sollen auf die Entdeckung des Willens Gottes in der heutigen Zeit und darin auf den je größeren Dienst in Kirche und Welt vorbereiten.

Anders als der große Gedenkbund setzt Josef Stierli SJ an, wenn er in einem Taschenbuch „Ignatius von Loyola“ auf der Suche nach dem Willen Gottes darstellt. Aus der guten Kenntnis der autobiographischen Texte des Ignatius und der Dokumente aus der Gründungszeit des Ordens heraus entwickelt er ein faszinierendes Bild des Heiligen, das, auf das Wesentliche beschränkt, in den beiden großen Lebensstapen – der Pilger, der Vater vieler Söhne – aufleuchtet. Das geistliche Profil des Heiligen steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das Buch ist übersichtlich gegliedert und bringt jene Informationen, die man angesichts der entfalteten Quellenlage erwarten kann. Der besseren Lesbarkeit wegen wurde wohl auf einen wissenschaftlichen Apparat ebenso verzichtet wie auf eine kritische Problematisierung von Einzelheiten in der Lebensgeschichte: Alles in allem ein Taschenbuch, das erste grundlegende Informationen über Ignatius vermitteln will, Erkenntnisse, die durch das Zeugnis der geschichtlichen Quellen abgesichert sind und deren Geheimnischarakter eher in der Sachlichkeit verborgen ist.

Wieder eine Kurzfassung der Lebensgeschichte des Ignatius enthält sozusagen als Herzstück das Taschenbuch „Der Jesuitenorden heute“, herausgegeben von Klaus Mertes SJ und Georg Schmidt SJ, das im übrigen mehr die heutige Ge-

stalt des Ordens in organisatorischen und geistlichen Strukturen und in der konkreten Lebenspraxis in den Blick nimmt. Besonders lesenswert sind die Berichte zu „aktuellen Tendenzen“ und zu „neuen Aufgaben und Arbeiten“, in denen auch das Verhältnis der Jesuiten zur Hierarchie und ihr neues Engagement für Glaube und Gerechtigkeit zur Sprache kommen. Der Text ist flüssig geschrieben und selbstkritisch; das ordentypische Vokabular wird übersetzt. Der kleine Band enthält dazu eine Fülle von aktuellen Informationen, die den interessieren werden, der sich über die gängigen Vorurteile hinaus sachlich und aus kompetenter Quelle unterrichten will.

Endlich legt Heinz-Joachim Fischer, Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in Rom, in seinem Taschenbuch eine kleine Summe seiner Studien über den Jesuitenorden und über seine Erfahrungen mit Jesuiten in Rom vor. Er schreibt in Kenntnis der Fakten und mancher Hintergründe. Was er zur Lebensgeschichte des Ignatius sagt – auch zu den Satzungen und zur Spiritualität der Exerzitien – ist ebenso im Rückgriff auf die geschichtlichen Quellen aufgewiesen wie die Aufarbeitung der Geschichte. Es werden Themen behandelt wie: Reform und Reformation, der Jesuitenstaat in Südamerika, Barock und Theater im Dienst des Ordens, die Moral der Jesuiten. Ein langes Kapitel geht den Gründen der Aufhebung des Ordens (1773) nach, ein weiteres berichtet über das Engagement des Ordens „unter den Pius-Päpsten (1775-1958)“, in einer Zeit, in der Licht und Schatten heute offensichtlich anders fallen als früher. Der Gegenwart gilt der letzte Teil des Buchs. Was heute an sachlich-kritischer Information über den Orden möglich ist, trägt Fi-

scher zusammen, u. a. Strukturen des Ordens, Profil der Jesuitengeneräle Pedro Arrupe und Peter-Hans Kolvenbach, bedeutende Jesuiten: Karl Rahner, Kardinal Carlo Maria Martini und Bartolomeo Sorge, das Engagement der Jesuiten in den auch kirchlich schwierigen Erdteilen wie Lateinamerika, Asien und Afrika. Bei letzteren Berichten ersetzt zuweilen die Darstellung des bunten Kolorits den Einblick in die eigentliche Arbeit von Jesuiten. Wenn auch der Titel des Buchs insoweit in die Irre führt, als es sich nicht um einen „heiligen Kampf“, sondern eher um einen „geistlichen Kampf“ handelt, so muß man Fischer durchaus zugestehen, daß er das Wesentliche zur Gesellschaft Jesu in Geschichte und Gegenwart klärend, ausgewogen und wohlwollend dargestellt hat.

Ignatius feiern? Am Ende wird es darum gehen, seine Gestalt und seine Sendung aus der Gegenwart heraus zu befragen, ob sie eine Antwort auf die Fragen der Jetztzeit sein können. Über die sachliche Information hinaus kann am Ende nur die Nachfolge auf dem Weg des Ignatius – in seinem Orden oder/und in den Exerzitien – zur existentiellen Evidenz über die bleibende Gültigkeit seines Charismas führen.

Roman Bleistein SJ

¹ Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu 1491-1556. Hrsg. von Andreas Falkner und Paul Imhof. Würzburg: Echter 1990. 486 S., 89 Abb. Lw. 98,-; Stierli, Josef: Ignatius von Loyola. Auf der Suche nach dem Willen Gottes. Mainz: Matthias-Grünewald 1990. 174 S. Kart. 12,80; Mertes, Klaus-Schmidt, Georg: Der Jesuitenorden heute. Mainz: Matthias-Grünewald 1990. 228 S. Kart. 12,80; Fischer, Heinz-Joachim: Der heilige Kampf. Geschichte und Gegenwart der Jesuiten. München: Piper 1987. 284 S. Kart. 17,80.